

heimlich. Dem Vorwurfe des Eunomius, die Homoufie kraft göttlicher Zeugung führe zu einer Doppelsehung der Gottheit (θεότης γέγνε εἰς δύοάδα), begegnen die Väter mit der bestimmten Erklärung, daß das ὁμοούσιος keine bloße Art-einheit, sondern absolute Lautusie bezeichne (vgl. Athanas. De decr. Nic. 20 sqq., bei Migne, PP. gr. XXV, 415 sqq.). Der hl. Basilius weist die Vorstellung des Di- oder Tritheismus mit heller Entrüstung zurück (Hom. 24, 3, bei Migne, PP. gr. XXXI, 604 sq.). Der unbefannte Verfasser der Libri XII de trinitate, unter dem die Einen den Vigilius von Tapsus, Andere Athanasius selbst vermuthen, ruft (bei Migne, PP. lat. LXII, 278) in heiligem Zorne aus: *Maledictus, qui propter tria nomina personarum tres deos . . . constituitur*. Auf beinahe dramatische Weise kam die Orthodogie der nach-nicänischen Bischöfe auf der Synode zu Antiochien 362 an's Licht, als die Concilsväter über den Gebrauch der Wörter *οὐσία*, *ὁμοουσία* und *ὑπόστασις* in harten Streit mit einander geriethen, weil einige derselben in der Formel *ἁποστασις* nach lateinischer Denkweise den häretischen Gedanken an tres substantias wiederzufinden wähten. Erst das geschickte Kreuzverhör, welches der hl. Athanasius mit den streitenden Parteien anstellte, brachte die verborgene Einmüthigkeit im Glauben an den Tag, so daß Gregor von Nazianz darüber urtheilen konnte: *Πότεως ἔδοξε διαφορὰ ἢ περὶ τῶν ἔχων συμπλοχὴ* (Or. 21, 35; Migne, PP. gr. XXXV, 1126). Auch versehen die Väter nicht, die aus der Lautusie entspringenden Denkschwierigkeiten mit dem undurchdringlichen Geheimniß zu entschuldigen, daß über der Dreieinigkeit schwebt, und dabei hervorzuheben, daß dieses Gottesgeheimniß ja gänzlich verschwinden müßte, wenn die Personentrias sich auf einer gewöhnlichen Naturdreieit aufbaue (vgl. Maxim. Confess. Cap. de char. Cent. 2, 29, bei Migne, PP. gr. XC, 994: *Quid novum et insolitum, quod sic Filius Patri uniatur et ab eo dirimatur, quomodo homo homini unitus est et ab eo discretus, nec aliquid amplius?*). Die einzige ernstliche Verlegenheit könnte höchstens der hl. Gregor von Nyssa bereiten, wenn er die Wesenseinheit der drei göttlichen Personen auf gleiche Stufe mit der Wesenseinheit dreier Menschen zu stellen scheint (vgl. Bardenheuer 277 ff.). Erwägt man aber, daß Gregor als Philosoph sich dem übertriebenen Realismus Plato's in die Arme warf und sogar die Arteinheit menschlicher Individuen als ächte Lautusie auffaßte (s. Migne, PP. gr. XLV, 180), so kann kein Mißverständnis über seiner Trinitätslehre mehr walten, wenn er bekennet: *Igitur unus nobis constitendus est Deus juxta Scripturae testimonium: audi Israel, Dominus Deus tuus Dominus unus est* (Deut. 6, 4), *etiamsi nomen deitatis ad totam pertineat*

*sanctam Trinitatem* (Ad Ablabium, bei M l. c. XLV, 119).

3. Im Fahrwasser der herkömmlichen S und Erblehre verlaufen auch von Anbeginn Rundgebungen des unsehlichen kirchlichen amtes. Dem schon oben erwähnten Lehrsch des Papstes Dionysius (im J. 262), das scharfer Zurückweisung der ditheistischen Wendungen des thatkräftigen Bischofs Dios des Großen speciell auch den Tritheismus als benkwidrig verwirft (bei Denzinger n. 1782; mißt Scheeben (Dogmatik I, 746) mit Recht „epochemachende Bedeutung“ bei. Die geg Monotheliten gerichtete Wiberlegungsschrift hl. Sophronius von Jerusalem (s. d. Art. welcher außer dem Monothelismus auch die Trithoitae (vgl. d. Art. Johannes Philo VI, 1752 ff.) unrnachtsichtlich geegelt w eignete sich das sechste allgemeine Concil 680 wortwörtlich an (vgl. Hardouin III, 1 Alle diese und noch andere Lehrentscheid überragt aber an Werth und Wichtigkeit üt das gegen den Abt Joachim von Floris (s. d. gerichtete Cap. „Damnamus“ des vierten La concils (1215), die „letzte feierliche, aber auch lichste und bestimmteste Entscheidung des kirch Lehramtes in Sachen unseres Geheimnisses“ wald 112). Als Stern und Kern des Ganzen darin der Gedanke hervor, daß die „Eine su res“ (vgl. Joh. 10, 29: *majus omnibus gleich „wahrhaft Vater und Sohn und h Geist ist“*, und zwar so, daß unter Ausschluß „Quaternität“ (Tetradismus) sowohl die Personen zusammengenommen als auch jed zelle für sich“ mit jener summa res in numerischer Identität zusammenfalle. In alle Unterscheidung in Gott nicht auf die als das Absolute, sondern nur auf die Bei als das Relative sich bezieht, gilt das hochw Glaubensaxiom: *Et illa (summa) res no generans neque genita nec procedens est Pater qui generat, et Filius qui gign et Spiritus S. qui procedit, ut distinct sint in personis et unitas in natura* (zinger n. 358), wofür auch die mehr pol Wendung eingesetzt werden kann: *Licet i alius sit Pater, alius Filius, alius Spirit non tamen aliud; sed id quod est Pater Filius et Spiritus S. idem omnino, ut s dum orthodoxam et catholicam fidem substantiales esse credantur* (l. c.). Um Naturidentität inmitten der Personenunterf noch schärfer fassen zu können, geht die S auf eine nähere Begründung ein, die vie mehr als alles Andere uns am tiefsten in den der katholischen Trinitätslehre einweih: *I enim ab aeterno Filium generando i substantiam ei dedit, juxta quod ipse t tur: „Pater, quod dedit mihi, majus om est.“ Ac dici non potest, quod partem stantiae suae illi dederit et partem ipse*